

KUNSTCHRONIK

WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND KUNSTGEWERBE.

Ankündigungsblatt des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine.

HERAUSGEBER:

CARL VON LÜTZOW UND DR. A. ROSENBERG

WIEN
Heugasse 58.

BERLIN SW.
Teltowerstrasse 17.

Verlag von E. A. SEEMANN in LEIPZIG, Gartenstr. 15. Berlin: W. H. KÜHL, Jägerstr. 73.

Neue Folge. V. Jahrgang.

1893/94.

Nr. 30. 28. Juni.

Die Kunstchronik erscheint als Beiblatt zur „Zeitschrift für bildende Kunst“ und zum „Kunstgewerbeblatt“ monatlich dreimal, in den Sommermonaten Juli bis September monatlich einmal. Der Jahrgang kostet 8 Mark und umfasst 33 Nummern. Die Abonnenten der „Zeitschrift für bildende Kunst“ erhalten die Kunstchronik gratis. — Für Zeichnungen, Manuskripte etc., die unverlangt eingesandt werden, leisten Redaktion und Verlagshandlung keine Gewähr. Inserate, à 30 Pf. für die dreispaltige Petitzelle, nehmen außer der Verlagshandlung die Annoncenexpeditionen von Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse u. s. w. an.

DIE GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG.

II.

Das starke Hervortreten der biblischen oder der religiösen Malerei im weitesten Sinne des Wortes ist nicht bloß für die diesjährige Berliner Ausstellung, sondern für alle Kunstausstellungen im letzten Dezennium unseres Jahrhunderts so charakteristisch, dass wir nach der kurzen Aufzählung im ersten Artikel noch etwas bei diesem Thema verweilen wollen, um so lieber, als wir über die anderen Hauptzweige der Malerei, die in unseren Tagen noch neue Blüten und Blätter treiben, über Bildnis- und Landschaftsmalerei nur wenig zu sagen haben. Es liegt uns fern, in diesem Zusammenfluss ungewöhnlich zahlreicher Gemälde religiösen Inhalts ein Zeichen geistiger Vertiefung, ein Symptom eines neuen Aufschwungs der Kunst zu hohen Zielen zu sehen, etwa wie er in den beiden ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts zu erkennen war. In unserer Zeit wohnen echte Begeisterung, listige Spekulation, gedankenlose Nachäffung der Mode und ein nervöses Suchen nach Gegenständen koloristischer Experimente so eng beieinander, dass man es aufgeben muss, überall die psychologisch zutreffende Diagnose zu stellen. Man muss sich mit dem Gebotenen begnügen und darauf verzichten, überall die letzten Motive auszuspielen. Einzelne Verbindungsfäden liegen freilich klar genug zu Tage. Sie ziehen sich einerseits von E. v. Gebhardt, andererseits von F. v. Uhde zu naiven und raffinierten Nachahmern hinüber, bei denen es wieder schwer wird, Raffinement

und Naivetät zu scheiden. Die Schule E. von Gebhardt's scheint, wenn man nach dem Bilde *Louis Feldmann's* „Jesus und die weinenden Frauen“ urteilen darf, zuerst in die Sackgasse geraten zu sein, die das Ende aller Nachahmung archäologischer Experimente ist. Es ist die Kreuztragung Christi in einer deutschen oder niederländischen Stadt am Anfang des 16. Jahrhunderts, halb Volksfest, halb Straßenaufmarsch mit allerlei Unfug, etwa in der Art, wie Lucas van Leyden dergleichen Vorgänge darzustellen liebte. Bei aller Achtung vor dem Studium und dem Fleiße des Künstlers wird man diese archäologische Grille nicht höher schätzen als das entgegengesetzte Extrem: „Der arme Lazarus und der reiche Mann“ von *Hermann Neuhaus* in München, der in der von Uhde begonnenen Modernisierung der evangelischen Erzählungen, zugleich im Anschluss an die moderne Freilichtmalerei, immer weiter schreitet: im Vordergrund wird ein eben verschiedener Greis im ärmlichen Bettlerkleid unserer Tage von drei Engeln vom freien Felde aufgehoben und gen Himmel getragen, während im Mittelgrunde ein prunkvoller Leichenzug den reichen Mann mit allen Ehren der katholischen Kirche zu Grabe geleitet. In derselben Richtung bewegen sich „Jesus, die Kinder segnend“ von *Gebhard Fugel* in München, der die Scene, wie Uhde in seiner Bergpredigt, in ein bayerisches oder schwäbisches Dorf verlegt hat, und „In seines Vaters Hause“ (der zwölfjährige Jesus im Tempel) von *Franx Müller-Münster* in Berlin, der im Gegensatz zu den raschfreudigen Menzel und Liebermann aus dem Christusknaben einen blondhaarigen, etwas bedächtigen, germani-